

Wenn die Toten wiederkehren.

von Emil Rosenkranz.

Der Herr... stellte die umfangreiche Blatte mit dem ersten Frühling vor...

Der amerikanische Detektiv lächelte. „Ich will Ihnen schreiben, Direktor, ich bin nicht ganz freiwillig hier.“

Mr. Jenkins griff, nachdem sich der Direktor entfernt hatte, wieder nach seinen Zeitungen und war bald in die neuesten Kriegs-Telegramme vertieft.

„Ein seltsamer Vorfall. In einer hiesigen angesehenen Familie hat sich gestern ein mysteriöses Ereignis zugegetragen.“

Der Herr... sprach mit Frau Regierungsrat... „Ich würde,“ antwortete Jenkins, „gern einmal mit Frau Geheimrat...“

„Es handelt sich,“ wandte sich der Professor wieder an Jenkins, „hier ursprünglich um einen Fall von Strigaphobie.“

Die Dame ist durch den rätselhaften Vorfall bereit erschüttert worden, daß sie sich in ein Sanatorium begeben mußte.“

„Auf das energische „Herein!“ des Chefarztes trat ein dunkelhaariger, jüngerer Herr ein, gefolgt von einer Dame, die in der Mitte der Bierzig liegen mochte.“

„Auf das energische „Herein!“ des Chefarztes trat ein dunkelhaariger, jüngerer Herr ein, gefolgt von einer Dame, die in der Mitte der Bierzig liegen mochte.“

„Auf das energische „Herein!“ des Chefarztes trat ein dunkelhaariger, jüngerer Herr ein, gefolgt von einer Dame, die in der Mitte der Bierzig liegen mochte.“

durch die Brillengläser drang ein kurzer, prüfender Blick aus zwei sternen Augen auf den Besucher; eine kurze, einladende Handbewegung, die auf einen Sessel deutete, dann setzte sich der Professor nieder und sah dem anderen fragend ins Gesicht.

„Herr Professor,“ begann dieser, „um Ihnen gleich die Wahrheit zu sagen: Ich bin kein Patient, und ich würde Sie nicht zu konsultieren.“

„Nun,“ unterbrach ihn der Chefarzt, „Sie kommen vermutlich in der Angelegenheit der Frau Regierungsrat Forsting.“

„Was richtig. Und, wie gesagt, ich würde Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir einiges Nähere über diesen interessanten Fall mitteilen würden.“

„In der Tat, ich habe es gelesen,“ Herr Dr. Loh.“

„In meiner Wohnung eine kleine Praxis und ist tagsüber in meinem Sanatorium beschäftigt.“

„Und haben Sie, Herr Professor, sich irgendeine Erklärung für das Vorkommnis gebildet?“

Der Chefarzt sah den Fragenden mit einem prüfenden Blick an und sagte dann reserviert: „Nein, ich bedauere; darüber nicht das geringste sagen zu können.“

Der Amerikaner hand auf. Er sah den Arzt mit einem ruhigen Blick an, zwei Augenpaare schienen sich einen Augenblick zu messen; dann sagte der Amerikaner langsam: „Mein Name ist Joe Jenkins.“

Der Professor sah sich an die Stirn. „Dahin kamen Sie mir gleich so bekannt vor. Ich habe Ihr Bild vor einigen Tagen in einem illustrierten Journal gesehen.“

„Ich würde,“ antwortete Jenkins, „gern einmal mit Frau Geheimrat Forsting persönlich ein paar Worte sprechen.“

Der Chefarzt drückte auf den Knopf des Haustelephons. Herr Dr. Loh möge mit Frau Geheimrat Forsting herüberkommen.“

„Es handelt sich,“ wandte sich der Professor wieder an Jenkins, „hier ursprünglich um einen Fall von Strigaphobie.“

Die Dame ist durch den rätselhaften Vorfall bereit erschüttert worden, daß sie sich in ein Sanatorium begeben mußte.“

„Auf das energische „Herein!“ des Chefarztes trat ein dunkelhaariger, jüngerer Herr ein, gefolgt von einer Dame, die in der Mitte der Bierzig liegen mochte.“

„Auf das energische „Herein!“ des Chefarztes trat ein dunkelhaariger, jüngerer Herr ein, gefolgt von einer Dame, die in der Mitte der Bierzig liegen mochte.“

„Auf das energische „Herein!“ des Chefarztes trat ein dunkelhaariger, jüngerer Herr ein, gefolgt von einer Dame, die in der Mitte der Bierzig liegen mochte.“

Der Affizenzarzt war ein hübscher, schlanker Mann mit sanften, braunen Augen. Er warf einen langen Blick auf Mr. Jenkins und sah dann seinen Chef fragend an.

„Herrn MacDonald aus Philadelphia“ der Frau Regierungsrat Forsting und Herr Dr. Loh vor.“

„Was gibt es, Schwester Maria?“ Der Professor sah fragend die Schwester an, die totbleich und atemlos vor ihm stand.

Die Schwester schlopfte ein paar mal leuchtend Atem und sagte dann bebend: „Frau Forsting hat eine neue Erscheinung gehabt.“

„Ja, Herr Professor. Ich habe mich nicht getäuscht. Bestimmt nicht.“

„Auf meinem Spaziergang. Ich ging mit Herrn Dr. Loh heute vor-mittag durch den Park.“

Die beiden Frauen verließen das Zimmer. Und plötzlich drang ein seltsamer, zitternder Ton durch die Räume: die Klänge und Schreie der bedauernswerten Frau hatten sich in einem unaufhaltsamen, hilflosen, trostlosen Weinen aufgelöst.

Mr. Jenkins erhob sich. „Ich will gehen, Herr Professor.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Retten Sie Frau Forsting, Mr. Jenkins!“

„Wie wollte er etwas erwidern, als die Hand ihm losfiel; ebenso schnell, wie sie gekommen war, schlopfte die Gestalt in die Wüste zurück.“

„Auf alle Fälle,“ antwortete Professor Racot, „muss ich an einen beginnenden Jremsin glauben.“

„Gestatten Sie eine weitere Frage, Herr Professor. Hat die Dame Ver-mögen?“

Der Arzt sah Jenkins mit einem schnellen Blick an und sagte dann lächelnd: „Nein, Mr. Jenkins.“

„Hat die Dame Verwandte?“

„Sie hat einen Bruder, der vor vielen Jahren nach Südamerika aus-gewandert und dort verstorben ist.“

Ein Klopfen an der Tür, ein lautes „Herein!“ Dr. Loh kam zurück.

„Nun, Herr Kollege,“ wandte sich Professor Racot dem Eintretenden entgegen, „wie denken Sie über Frau Forstings Zustand?“

lich durchschnitten. Das Rennen eines Menschen, der in Todesangst flüchtete, kam über den langen Korridor. Im nächsten Augenblick wurde die Tür aufgerissen — und bleich, mit verzerrten Zügen und weit geöffneten Augen, in denen eine namenlose Angst flüchtete, stürzte Frau Forstings Krankenschwester ihrer Patientin nach.

„Was gibt es, Schwester Maria?“ Der Professor sah fragend die Schwester an, die totbleich und atemlos vor ihm stand.

Die Schwester schlopfte ein paar mal leuchtend Atem und sagte dann bebend: „Frau Forsting hat eine neue Erscheinung gehabt.“

„Ja, Herr Professor. Ich habe mich nicht getäuscht. Bestimmt nicht.“

„Auf meinem Spaziergang. Ich ging mit Herrn Dr. Loh heute vor-mittag durch den Park.“

Die beiden Frauen verließen das Zimmer. Und plötzlich drang ein seltsamer, zitternder Ton durch die Räume: die Klänge und Schreie der bedauernswerten Frau hatten sich in einem unaufhaltsamen, hilflosen, trostlosen Weinen aufgelöst.

Mr. Jenkins erhob sich. „Ich will gehen, Herr Professor.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Retten Sie Frau Forsting, Mr. Jenkins!“

„Wie wollte er etwas erwidern, als die Hand ihm losfiel; ebenso schnell, wie sie gekommen war, schlopfte die Gestalt in die Wüste zurück.“

„Auf alle Fälle,“ antwortete Professor Racot, „muss ich an einen beginnenden Jremsin glauben.“

„Gestatten Sie eine weitere Frage, Herr Professor. Hat die Dame Ver-mögen?“

Der Arzt sah Jenkins mit einem schnellen Blick an und sagte dann lächelnd: „Nein, Mr. Jenkins.“

„Hat die Dame Verwandte?“

„Sie hat einen Bruder, der vor vielen Jahren nach Südamerika aus-gewandert und dort verstorben ist.“

Ein Klopfen an der Tür, ein lautes „Herein!“ Dr. Loh kam zurück.

„Nun, Herr Kollege,“ wandte sich Professor Racot dem Eintretenden entgegen, „wie denken Sie über Frau Forstings Zustand?“

„Ich danke Ihnen, Herr Dr. Loh, für das ausführliche und anschauliche Verital, das Sie uns gegeben haben.“

„Was gibt es, Schwester Maria?“ Der Professor sah fragend die Schwester an, die totbleich und atemlos vor ihm stand.

Die Schwester schlopfte ein paar mal leuchtend Atem und sagte dann bebend: „Frau Forsting hat eine neue Erscheinung gehabt.“

„Ja, Herr Professor. Ich habe mich nicht getäuscht. Bestimmt nicht.“

„Auf meinem Spaziergang. Ich ging mit Herrn Dr. Loh heute vor-mittag durch den Park.“

Die beiden Frauen verließen das Zimmer. Und plötzlich drang ein seltsamer, zitternder Ton durch die Räume: die Klänge und Schreie der bedauernswerten Frau hatten sich in einem unaufhaltsamen, hilflosen, trostlosen Weinen aufgelöst.

Mr. Jenkins erhob sich. „Ich will gehen, Herr Professor.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Retten Sie Frau Forsting, Mr. Jenkins!“

„Wie wollte er etwas erwidern, als die Hand ihm losfiel; ebenso schnell, wie sie gekommen war, schlopfte die Gestalt in die Wüste zurück.“

„Auf alle Fälle,“ antwortete Professor Racot, „muss ich an einen beginnenden Jremsin glauben.“

„Gestatten Sie eine weitere Frage, Herr Professor. Hat die Dame Ver-mögen?“

Der Arzt sah Jenkins mit einem schnellen Blick an und sagte dann lächelnd: „Nein, Mr. Jenkins.“

„Hat die Dame Verwandte?“

„Sie hat einen Bruder, der vor vielen Jahren nach Südamerika aus-gewandert und dort verstorben ist.“

Ein Klopfen an der Tür, ein lautes „Herein!“ Dr. Loh kam zurück.

„Nun, Herr Kollege,“ wandte sich Professor Racot dem Eintretenden entgegen, „wie denken Sie über Frau Forstings Zustand?“

„Ich danke Ihnen, Herr Dr. Loh, für das ausführliche und anschauliche Verital, das Sie uns gegeben haben.“

„Was gibt es, Schwester Maria?“ Der Professor sah fragend die Schwester an, die totbleich und atemlos vor ihm stand.

Die Schwester schlopfte ein paar mal leuchtend Atem und sagte dann bebend: „Frau Forsting hat eine neue Erscheinung gehabt.“

„Ja, Herr Professor. Ich habe mich nicht getäuscht. Bestimmt nicht.“

„Auf meinem Spaziergang. Ich ging mit Herrn Dr. Loh heute vor-mittag durch den Park.“

Die beiden Frauen verließen das Zimmer. Und plötzlich drang ein seltsamer, zitternder Ton durch die Räume: die Klänge und Schreie der bedauernswerten Frau hatten sich in einem unaufhaltsamen, hilflosen, trostlosen Weinen aufgelöst.

Mr. Jenkins erhob sich. „Ich will gehen, Herr Professor.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Retten Sie Frau Forsting, Mr. Jenkins!“

„Wie wollte er etwas erwidern, als die Hand ihm losfiel; ebenso schnell, wie sie gekommen war, schlopfte die Gestalt in die Wüste zurück.“

„Auf alle Fälle,“ antwortete Professor Racot, „muss ich an einen beginnenden Jremsin glauben.“

„Gestatten Sie eine weitere Frage, Herr Professor. Hat die Dame Ver-mögen?“

Der Arzt sah Jenkins mit einem schnellen Blick an und sagte dann lächelnd: „Nein, Mr. Jenkins.“

„Hat die Dame Verwandte?“

„Sie hat einen Bruder, der vor vielen Jahren nach Südamerika aus-gewandert und dort verstorben ist.“

Ein Klopfen an der Tür, ein lautes „Herein!“ Dr. Loh kam zurück.

„Nun, Herr Kollege,“ wandte sich Professor Racot dem Eintretenden entgegen, „wie denken Sie über Frau Forstings Zustand?“

„Ich danke Ihnen, Herr Dr. Loh, für das ausführliche und anschauliche Verital, das Sie uns gegeben haben.“

„Was gibt es, Schwester Maria?“ Der Professor sah fragend die Schwester an, die totbleich und atemlos vor ihm stand.

Die Schwester schlopfte ein paar mal leuchtend Atem und sagte dann bebend: „Frau Forsting hat eine neue Erscheinung gehabt.“

„Ja, Herr Professor. Ich habe mich nicht getäuscht. Bestimmt nicht.“

„Auf meinem Spaziergang. Ich ging mit Herrn Dr. Loh heute vor-mittag durch den Park.“

Die beiden Frauen verließen das Zimmer. Und plötzlich drang ein seltsamer, zitternder Ton durch die Räume: die Klänge und Schreie der bedauernswerten Frau hatten sich in einem unaufhaltsamen, hilflosen, trostlosen Weinen aufgelöst.

Mr. Jenkins erhob sich. „Ich will gehen, Herr Professor.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Retten Sie Frau Forsting, Mr. Jenkins!“

„Wie wollte er etwas erwidern, als die Hand ihm losfiel; ebenso schnell, wie sie gekommen war, schlopfte die Gestalt in die Wüste zurück.“

„Auf alle Fälle,“ antwortete Professor Racot, „muss ich an einen beginnenden Jremsin glauben.“

„Gestatten Sie eine weitere Frage, Herr Professor. Hat die Dame Ver-mögen?“

Der Arzt sah Jenkins mit einem schnellen Blick an und sagte dann lächelnd: „Nein, Mr. Jenkins.“

„Hat die Dame Verwandte?“

„Sie hat einen Bruder, der vor vielen Jahren nach Südamerika aus-gewandert und dort verstorben ist.“

Ein Klopfen an der Tür, ein lautes „Herein!“ Dr. Loh kam zurück.

„Nun, Herr Kollege,“ wandte sich Professor Racot dem Eintretenden entgegen, „wie denken Sie über Frau Forstings Zustand?“